

Überlegungen zu Funktion, Verzierungen und Fundkontexten daunischer Webgewichte

Florian M. Müller

Zusammenfassung

Die Kultur der Daunier lässt sich in Nordapulien in die Zeit zwischen dem 8./7. und dem 4. Jh. v. Chr. datieren. Im folgenden Artikel soll das Augenmerk auf eine bis dahin im daunischen Bereich eher wenig beachtete Fundgruppe, nämlich die Webgewichte gerichtet und dabei zwei zentralen, in ihrer Erforschung immer wieder intensiv diskutierten Fragestellungen nachgegangen werden. Während die primäre Funktion von Webgewichten in der Textilherstellung heute als unbestritten gilt, wird die Frage nach möglichen anderen Verwendungszwecken sowohl im praktischen wie auch kultisch-religiösen Bereich immer wieder aufgeworfen und ist z. T. auch stark umstritten. Eine Antwort darauf soll ein Blick auf die verschiedenen Fundumstände im Siedlungs- bzw. Hausbereich, in Heiligtümern und Gräbern liefern. Als Zweites soll auf den Formen- und Verzierungsreichtum daunischer Webgewichte eingegangen und dieser anhand von Beispielen vorgestellt werden. Der Großteil ist zwar unverziert, gelegentlich können sie aber einen mehr oder weniger komplexen Dekor aufweisen. Bemerkenswert erscheint dabei v.a. die große Breite der Motivpalette. Auch hier soll die Frage nach der Bedeutung und dem Sinn, solche Zeichen auf Webgewichte anzubringen, erörtert werden.

Abstract

The culture of Daunia in the North of Puglia can be dated to between the 8/7th and the 4th century BC. This paper deals with a specific field of study that has been scarcely noticed in Daunian culture, the loom weights. On the one hand their function in textile industry is undisputed, but on the other hand there could have possibly been other purposes regarding practical as well as ritual use. The nature of the discovery and the findings at settlement areas, sanctuaries and graves could lead us to an answer. Beside this it is also important to have a closer look at the shape and decoration of the Daunian loom weights. Most of them are undecorated but occasionally they show a more or less complex decoration. Examples of this are presented in this paper. The existence of many different motifs is remarkable. An attempt towards interpreting the meaning of the symbols on some of the loom weights is made.

Das antike Daunien erstreckte sich in Apulien vom Fluss Fortore im Norden bis etwas über den Fluss Ofanto im Süden hinaus. Die Kultur der Daunier, einer Völkerschaft wohl illyrischer Herkunft, kann hauptsächlich durch Grabfunde in die Zeit zwischen dem 8./7. und dem 4. Jh. v.Chr. datiert werden, denn ganz offensichtlich wurde der Gestaltung und Ausstattung der Gräber großer Wert beigemessen, während die Behausungen aus organischem, vergänglichem Material nur teilweise auf Steinfundamenten standen und damit archäologisch nur sehr schwer fassbar sind. Ihre Siedlungen hatten dörflichen Charakter mit Gruppen von Hütten, und ihre Gräber befanden sich direkt im Bereich der Wohnstätten. Als kultische Anlagen können größere Gebäude mit festen Steinfundamenten oder Plätze mit ritueller Niederlegung von Gegenständen und Keramik identifiziert werden (Mazzei 1984). Diese regionale, sog. Subgeometrisch Daunische Keramik stellt zugleich auch die umfassendste materielle Hinterlassenschaft der daunischen Kultur dar (De Juliis 1977; Yntema 1990). Daneben zählen vor allem in der frühen daunischen Periode des 7. und 6. Jhs. v.Chr. anthropomorphe Stelen aus Kalkstein zu den bedeutendsten Fundgruppe. Da figürliche Szenen in

der daunischen Kunst weitestgehend fehlen, sind die Reliefs auf diesen Stelen wertvolle Quellen für das Alltagsleben, die Riten, den Krieg oder die Jagd (Nava 1988; Nava 2001).

Wenn man sich die geringe Anzahl figürlicher Darstellungen in der daunischen Kunst vor Augen führt, scheint die Textilverarbeitung eine nicht unbedeutende Rolle in ihrer Kultur gespielt zu haben, wie zwei Beispiele aus den beiden oben angeführten Objektgattungen illustrieren sollen. Bei dem Bild auf einem subgeometrisch-daunischen Kalathos aus dem 4. Jh. v.Chr. handelt es sich um eine der sehr seltenen figürlichen Darstellungen auf daunischer Keramik (Chamay 1994: 330-331 Nr. 216) (Abb. 1). Zu sehen sind zwei Frauen mit langen Haaren, die beide mit einer Art Bluse und langen weiten Röcken bekleidet sind. Das Gewand wird durch große Fibeln geschlossen, als weiteren Schmuck tragen sie große Ohrringe, die rechte Frau zudem eine Art Polos auf dem Kopf. Diese Art der Darstellung ist auch von kleinen Terrakottafiguren bekannt (Maes 1974: 353-378; Iker 1995: 106-107). Beide Frauen stehen links und rechts von einem Webstuhl mit Webgewichten, wo im oberen Bereich schon ein Stück des gewebten Stoffes mit



Abb.1: Frauen am Webstuhl, SGD-Kalathos, 4. Jh. v. Chr. (Umzeichnung: F. M. Müller).

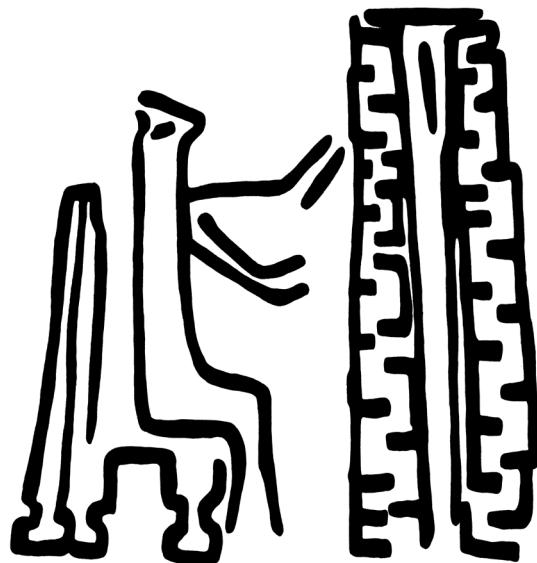


Abb.2: Person am Webstuhl sitzend, Daunische Stele, 7./6. Jh. v.Chr. (Umzeichnung: F. M. Müller).

Mäandermuster zu erkennen ist. Die linke Frau hält zudem ein Objekt, möglicherweise ein Webschiffchen oder ein Webschwert in Händen, mit dem der Schussfaden nach oben geschlagen wurde, um den Stoff zu verdichten. Auf einer daunischen Stele des 7./6. Jhs. v.Chr. aus dem Museo Nazionale in Manfredonia wird eine Person, diesmal auf einem Stuhl sitzend, ebenfalls an einem Webstuhl arbeitend gezeigt (Abb. 2).

Im Folgenden soll das Augenmerk auf eine bis dahin im Daunischen eher wenig beachtete Fundgruppe, nämlich die Webgewichte, gerichtet und dabei zwei zentralen, in ihrer Erforschung immer wieder intensiv diskutierten Fragestellungen sowie den daraus resultierenden unterschiedlichen Antwortmöglichkeiten nachgegangen werden: Zum einen der Frage nach ihrer Funktion und Bedeutung, die sich am ehesten aus dem Fundkontext ableiten lassen. Zum anderen sollen die zahlreichen Verzierungen und Zeichen auf daunischen Webgewichten vorgestellt und auch hier die Frage nach ihrem Sinn erörtert werden.

Wie generell an antiken Fundplätzen zahlreich spielen Webgewichte neben keramischen Funden und wenigen Metallobjekten auch im daunischen Fundmaterial schon allein wegen ihrer Häufigkeit eine bedeutende Rolle. So findet man etliche neben Steinen und Keramikscherben in den gepflügten Furchen der

umliegenden Äcker des in Zentraldaunien gelegenen Ortes Ascoli Satriano (Larcher 2001: 145–177; Larcher-Müller im Druck 2007). In den Jahren 1965/66 konnten während einer Notgrabung beim Verlegen von Erdgasleitungen im Ort Arpi mehrere 50-Kilogramm-Säcke allein mit Webgewichten gefüllt werden (Rutschmann 1988: 46).

Bei den damals gebräuchlichen vertikalen Gewichtwebstühlen (Hochwebstühlen) trug ein Holzrahmen den Tuch- oder Kettbaum, von dem senkrecht die durch Webgewichte gespannten Kettfäden herabhingen (Forbes 1964: 209 Abb. 32; Wilson 1938: 16–27). Sie konnten dabei an einzelnen, aber auch an mehreren zusammengefassten Fäden befestigt sein oder aber auch an einem Stab bzw. Balken hängen, an dem wiederum die Fäden angebracht waren. Diese primäre Funktion von Webgewichten gilt heute als unbestritten, wenngleich die Frage nach möglichen anderen Verwendungszwecken immer wieder aufgeworfen wird und z.T. auch stark umstritten ist.

Gerade in der frühen Forschung des 19. Jhs. war die Funktion solcher Objekte keinesfalls klar. So beschreibt Schliemann 1873 einen Fund aus Troja und gibt ihn auch in Abbildung wieder: „Auf die Terrakottas zurückkommend, muß ich hervorheben ein oben schmäler und dünner werdendes viereckiges Stück, welches oben auf der Vorderseite zwei ganz geringfügige Vertiefungen in Form von Augen hat und auf der einen Seite durchbohrt ist. Ich gebe die Abbildung dieses sonderbaren Gegenstandes, dessen Gebrauch mir unbekannt ist.“ (Schliemann 1990: 192 Taf. 142).

Vielfach wurde eine praktische Funktion dieser Objekte ausgeschlossen, man hat sie für Opfer- und Weihgaben gehalten (Dumont 1872: 50, 405; Maggiulli 1916: 140; Orlandini 1953: 441–444). Auch eine apotropäische Bedeutung wurde angesprochen und sie einerseits mit den aus Metall bekannten Tintinnabula, Schellen oder Glöckchen (Pigorini 1890: 76), sowie Amuletten zur Abwehr von Unheil (Maggiulli 1916: 135), andererseits mit zum Schutz an Hütten angebrachten Idolen in Verbindung gesetzt (Moso 1909: 73). In Heiligtümern wurden sie auch direkt mit den aus der antiken Überlieferung (Verg. georg. II 389) bekannten Oscilla identifiziert, die bei religiösen Festen auf Bäumen aufgehängt worden waren (Pace 1945:

460ff.; Orlandini 1953: 441–444). Zudem deutete man Anhäufungen von Webgewichten unterhalb der Laufböden in der Nähe von Fundamentmauern von profanen wie auch sakralen Gebäuden als Gründungsdepots und Bauopfer (Orlandini 1953: 441–444; Orlandini 1962: 352–353, 362–365).

Schon früh aber trat v.a. in der deutschsprachigen Archäologie auch die Meinung auf, dass es sich bei ihnen eindeutig um Gewichte für einen vertikalen Webstuhl handelt (Dörpfeld 1902: 410 Fig. 416; Salinas 1863: 16ff.; Santoro 1967: 286). Diese wurde in späterer Folge durch die Untersuchung von griechischen Vasenbildern mit Darstellung von Webstühlen eben mit Webgewichten bestärkt (Di Vita 1956: 40–44; Clark 1983: 91–96). Vereinzelt ging man sogar soweit, ihnen jede rituelle Bedeutung abzusprechen. So würden in Heiligtümern gefundene Webgewichte nur schlicht und einfach belegen, dass man auch hier Stoffe – z.B. als Fenstervorhänge oder für das Kultbild – gewebt hatte (Mingazzini 1974: 208–215). Da Webgewichte allerdings sehr häufig in großer Anzahl vornehmlich in Heiligtümern weiblicher Gottheiten auftauchten, kann man sie hier aber ebenfalls für Zeugnisse eines vorwiegend von Frauen getragenen Kultes ansehen, weil das Weben als eine der wichtigsten Arbeiten der Frauen galt und auch als solche gewürdigt wurde (Kron 1992: 630).

Daneben fehlen aber im praktischen Bereich nicht andere mehr oder weniger wahrscheinliche und phantastievolle Interpretationen. So könnte es sich bei größeren Webgewichten um Stützen von Gussgefäßen (Buchner-Rittmann 1948: 40) oder Geschosse handeln (Militello 1960: 20–21, 56). Auch an eine generelle Verwendung als Reib- oder Glättsteine, speziell zum Glätten von Webfäden, wird gedacht (Rutschmann 1988: 54). In Zweitverwendung könnten sie an Kordeln von Vorhängen oder am Strick einer Glocke gehangen oder zur Beschwerung von gewaschener, zum Trocknen ausgebreiteter Wäsche gedient haben (Tunzi Sisto 1988: 15). Weiters wird die Funktion als Waagegewicht angeführt (Zancani Montuoro 1965–66: 76), was aber aufgrund des nicht genau abschätzbaren Gewichtsverlusts des Tones beim Brennen als eher unwahrscheinlich erscheint. Auch eine Funktion als Herstellermarken an Stoffballen oder an Kleidungsstücken sowie als Etiketten an in Säcken ab-

gefüllter Waren, die ihren Wert oder ihren Besitzer, sei es den Fabrikanten, sei es den Empfänger bezeichnen, wäre denkbar (Wuilleumier 1932: 48ff.). In Gräbern könnten sie zudem als Gewichte zum Beschweren von Leichentüchern oder ebenfalls als Etiketten von Stoffsäckchen gedient haben, in denen sich Reste des Totenmahls oder sonstige verderbliche Beigaben befanden (Mingazzini 1974: 202–220).

Pragmatischer wird ihnen häufig eine doppelte Funktion zugestanden. So hätten sie zum einen primär einen praktischen Zweck, d.h. als Webgewichte, erfüllt. Zum anderen könnten sie, da sie eng mit dem häuslichen Wohlstand verbunden waren, im übertragenen Sinn auch dessen Garant sein und daher in zweiter Linie aufgrund ihres Fundortes als Votivgaben (Mertens 1967: 18 Taf. 14; Marconi 1930: 151–154 fig. 107; Rellini 1934–1935: 179–181; Martinelli 1988: 266–267), möglicherweise auch als Oscilla gedient haben (DiVita 1956: 40–44), wie gelegentliche Inschriften auf ihnen nahe legen (Orsi 1906: 673ff. Abb. 509).

Dass immer wieder auch Theorien und Interpretationsansätze ohne ernstzunehmende Grundlage, sei es im praktischen, sei es im kultisch-religiösen Bereich, aufgestellt wurden, belegen folgende Beispiele. So sollen diese Objekte zuerst glühend heiß erhitzt worden sein, um sie dann als Sudsteine in einen Behälter von Wasser fallen zu lassen, um dieses wiederum dadurch zum Sieden zu bringen (Truhelka 1904: 35–38). Auch werden Webgewichte aufgrund ihrer optischen Ähnlichkeit in Verbindung mit phallischen Fruchtbarkeitskulten gebracht (Lucatuorto 1980: 365–384).

Nach den verschiedenen bisher aufgestellten Deutungs- und Interpretationsmöglichkeiten ihrer Funktion soll nun ein Blick auf die möglichen Fundkontexte von Webgewichten, also Siedlungs- bzw. Hausbereich, Heiligtümer und Gräber geworfen werden.

Am häufigsten treten Webgewichte einzeln oder in Gruppen als Oberflächenfunde oder in Ausgleichs- und Verfüllschichten auf und legen somit einen Siedlungs-zusammenhang nahe. Im bereits erwähnten Ascoli Satriano, wo von Seiten der Universität Innsbruck seit 1997 Feldforschungen durchgeführt werden, konnten auf dem Hauptsiedlungshügel, dem Colle Serpente, die Überreste eines mehrräumigen Gebäudes (Haus 1) freigelegt werden. Im zentralen Raum mit einer Ausdehnung von 3,60 x 4,70 m fand sich neben einer

annähernd kreisförmigen Bodenverfärbung mit Holzkohleinschlüssen, bei der es sich wohl um eine Herd- oder Feuerstelle handelte, in der Südostecke eine Ansammlung von 26 zum Großteil verzierten Webgewichten, deren Position eindeutig auf einen zusammengebrochenen, ehemals vertikal an der Hauswand stehenden Webstuhl hinweist (Abb. 3 und 4). Die vergesselschafteten Keramikfragmente lassen eine Datierung des Gebäudes ins 4. Jh. v.Chr. zu (Müller 2006). Ein weiterer vergleichbarer Befund konnte auf der Hügelkuppe freigelegt werden, wo eine Ansammlung von 35 Webgewichten, eng beieinander in einer Reihe (NW-SO) liegend, ebenfalls auf den ursprünglichen Aufstellungsort eines Webstuhles in der jüngsten Phase der Besiedelung hinwies (Müller 2005: 269–279). Auch die italienischen Grabungen auf dem Colle Serpente erbrachten zwei ähnliche Konzentrationen von 26 bzw. 37 Webgewichten (Fabbri 2002: 34–36 Abb. 20 und 21, 369; Lo Monaco 2002: 288). Für den dau-nischen Bereich ist noch ein Fund aus Herdonia anzuführen, wo man 1966–1967 bei einer Sondage der Soprintendenz auf Spuren von Gebäuden und Reste einer Hütte aus Lehmziegeln stieß, in der 40 Webgewichte lagen (Delplace 1968: 211).

Auch im Fundmaterial von Heiligtümern tauchen immer wieder Webgewichte auf. Im Heiligtum auf dem Colle San Leucio, welches sich auf dem Ausläufer eines Felsplateaus westlich der Stadt Canosa di Puglia erstreckte, werden durch Gebäudestrukturen unter den Überresten einer Basilika und Votivfunde mehre-



Abb.3: Webstuhlbefund, Haus 1, Colle Serpente, Ascoli Satriano, 4. Jh. v.Chr. (Foto: Institut für Archäologien, Universität Innsbruck).

re Phasen vom 6.–4. Jh. v.Chr. belegt. In der Spätphase begegnen wir dort einem Kult griechischen Typs, in dem neben üblichen Weihungen wie Terrakottafrüchten, Miniaturgefäßten usw. auch mehrere Webgewichte pyramidaler Form auftreten (Dally 2000: 212–214).

In Gräbern sind Webgewichte in Daunien seltener, v.a. aber in der Spätphase im 4. und 3. Jh. v.Chr. anzutreffen. Zu Füßen des bereits angeführten Colle Serpente in Ascoli Satriano liegt das Areal der Giarnera Piccola, Felder in Hanglage, die die Abhänge der bis über 400 m hohen antiken Siedlungshügel bilden. In diesem Gebiet befand sich ebenfalls eine kleine Siedlung, die wohl von Ackerbautreibenden und Handwerkern, also einer nicht wohlhabenden Schicht, bewohnt war. Im Bereich der Siedlung wurden bisher aber auch 39 Gräber aufgedeckt, die eine gleichzeitige Nutzung dieses Gebietes als Nekropole erkennen lassen (Laimer-Larcher 2006: 17–68). Beim Großteil handelte es sich um Flachgräber mit einfacher Grabgrube, drei waren aber dem Typus des Kammergrabes zuzuweisen, darunter Grab 3/99, bei dem allerdings der gesamte obere Teil der Erdgrube durch relativ tiefe Bepflügung des Feldes abgetragen worden war (Larcher 2001: 174–176 Textabb. 9, Abb. 26 und 27; Laimer-Larcher 2006: 42–44) (Abb. 5). Dadurch blieb nur der unterste Teil der breitovalen 1,80 x 1,60 m umfassenden Grabkammer erhalten, und es konnte kein Eingangsbereich mehr nachgewiesen werden. Im Grab fand sich eine wahrscheinlich gleichzeitig erfolgte Doppelbestattung mit einem ansehnlichen Inventar von 27 zwischen und zu



Abb.4: Webgewichte eines Webstuhls mit diversen Verzierungen, Haus 1, Colle Serpente, Ascoli Satriano, 4. Jh. v.Chr. (Foto: F. M. Müller).

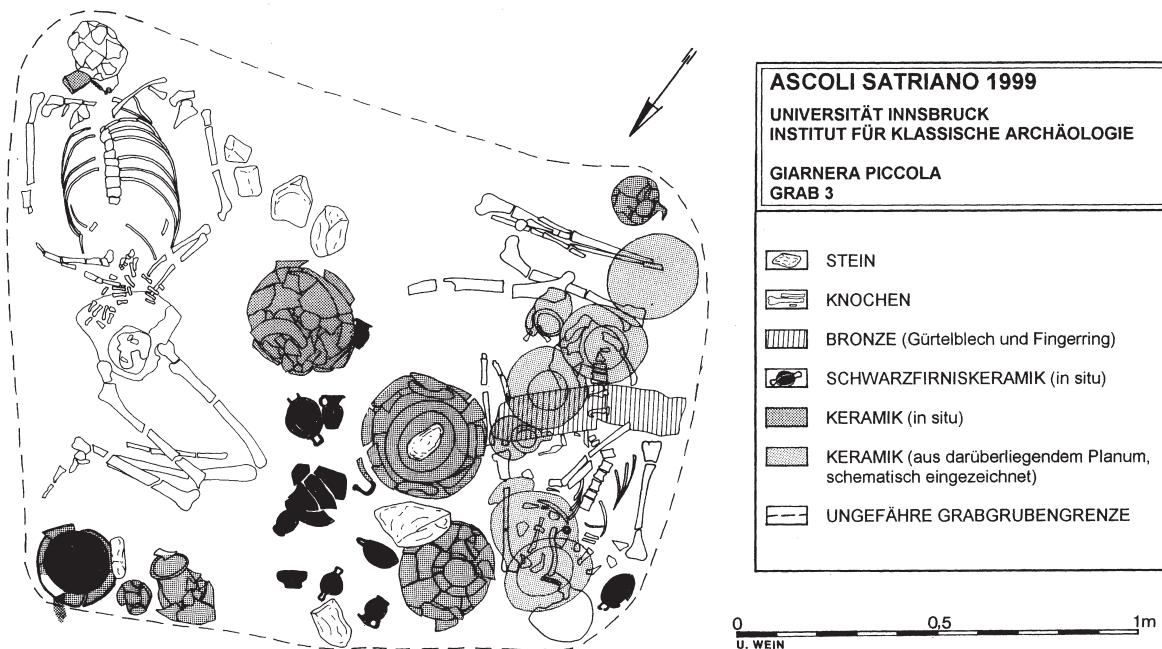


Abb.5: Doppelbestattung mit Webgewicht, Grab 3/99, Giarnera Piccola, Ascoli Satriano, 4. Jh. v.Chr. (Zeichnung: Institut für Archäologien, Universität Innsbruck).

Füßen deponierten Ausstattungsstücken, darunter ein stark korrodiertes Bronzegürtel, die eine Datierung in die zweite Hälfte des 4. Jhs. v.Chr. zulassen. Beide Skelette waren in Hockerstellung, den Oberkörper in Rückenlage, Nordwest-Südost orientiert beigesetzt. Unmittelbar im Kopfbereich des östlichen Skelettes fand sich ein unverziertes Webgewicht (Abb. 6). Webgewichte in Gräbern werden, wie auch Spindeln und Spinnwirbel (De Juliis 1984: 448 Nr. 33), gerne als typische Objekte der weiblichen und häuslichen Sphäre angesehen und daher als Beigabe in Frauengräbern vermutet (Graepler 1997: 168; Di Vita 1956: 40–44). Bei der anthropologischen Untersuchung der Skelette ergab sich aber, dass der westlich liegende Körper mit Bronzegürtel und Bronzering eine junge, zartknochige Frau von ca. 19 – 20 Jahren war und es sich bei dem östlichen Skelett – mit dem Webgewicht – um einen etwa 40-jährigen Mann handelte.

Mit dem Befund aus Ascoli vergleichbar sind vier Gräber des 4. Jhs. v.Chr. aus der gut erforschten und publizierten Nekropole von Herdonia, in denen immer im Kopfbereich des Skelettes ein einfaches unverziertes Webgewicht lag (Iker 1986: 486–492 t. 119 n. 15, 557–562 t. 135 n. 15, 615–621 t. 149 n. 10, 687–696 t. 170 n. 16; Iker 1995: 110). Interessant ist zudem,

dass Webgewichte in den älteren Gräbern von Herdonia ganz fehlen und erst in den jüngeren des 4. und 3. Jhs. v.Chr. vereinzelt anzutreffen sind. Auch in der Nekropole von Casone in San Severo traten in nur drei Gräbern des 4. Jhs. v.Chr. Webgewichte im Inventar auf, darunter eines ebenfalls unmittelbar im Kopfbereich des Bestatteten (De Juliis 1996: 34–37 t.VIII/70, inv. 7383 n. 7, 96–99 t. 4/71, inv. 7029 n. 19, 108–111 t. 9/71, inv. 7388 n. 16). Webgewichte wurden aber nicht



Abb. 6: Webgewicht im Kopfbereich deponiert, Grab 3/99, Giarnera Piccola, Ascoli Satriano, 4. Jh. v.Chr. (Foto: Institut für Archäologien, Universität Innsbruck).

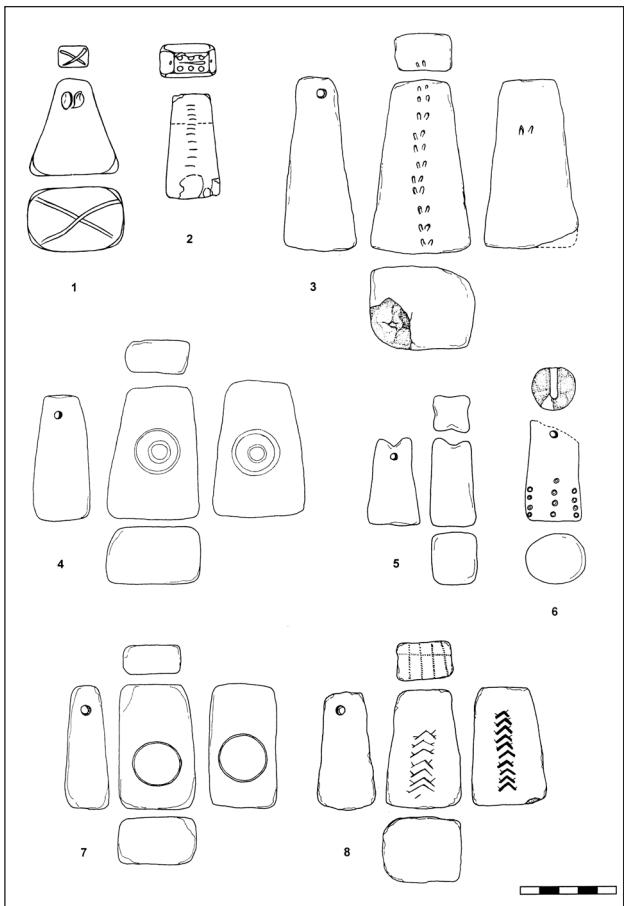


Abb.7: Webgewichte mit unterschiedlichen Verzierungsvarianten aus Herdonia (1-2) und aus Ascoli Satriano (Colle Serpente 3-5, 7-8 / Giarnera Piccola 6) (Zeichnungen: 1-2 nach Rutschmann 1988: 48 / Zeichnungen: 3-8 A. Krassnitzer, S. Rammer, L. Obojes).

nur als Beigaben im Grab selbst deponiert, sondern auch oberhalb des geschlossenen Grabs niedergelegt. So fand sich verstreut im Ackerboden im Bereich des aus dem 4. Jh. v.Chr. stammenden Grabes 98 in Herdonia eine Serie von 22 zum Großteil mit gestempelten Eindrücken verzierten Webgewichten verschiedener Form (Iker 1986: 405–413 Abb. 223 und p. XXXIXa; Iker 1995: 110 Abb. 70) (Abb. 9), die möglicherweise als Zeichen der Anteilnahme von Trauergästen am Grab des Verstorbenen verstanden werden können.

Wenn wir nun die Fundkontakte kurz zusammenfassen, zeigt sich, dass Webgewichte, singulär v.a. als Oberflächenfunde oder in Ausgleichs- und Verfüllungsschichten angetroffen, eine Deutung für einen hier vorliegenden Siedlungskontext nahe legen. Aus-

sagekräftiger und bedeutender jedoch sind konzentrierte Ansammlungen von Webgewichten, die auf das Vorhandensein eines Webstuhls schließen lassen und somit durch ihre Lage möglicherweise die Rekonstruktion desselben und eines antiken Arbeitsplatzes zur Textilherstellung ermöglichen. Diese primäre Funktion von Webgewichten gilt heute, auch aufgrund von Abnutzungsspuren an ihnen, als unbestritten (Davidson 1952: 146ff.), wenngleich die Frage nach möglichen anderen Verwendungszwecken, wie sich zeigte, auch seit mehr als einem Jahrhundert immer wieder aufgeworfen wird.

Eine Verwendung im Rahmen von Riten und sakralen Handlungen kann daher auch nicht ausgeschlossen werden, wie die Funde in Gräbern und Heiligtümern nahe legen. So können sie in Gräbern durchaus eine symbolische Rolle besitzen (Iker 1986:

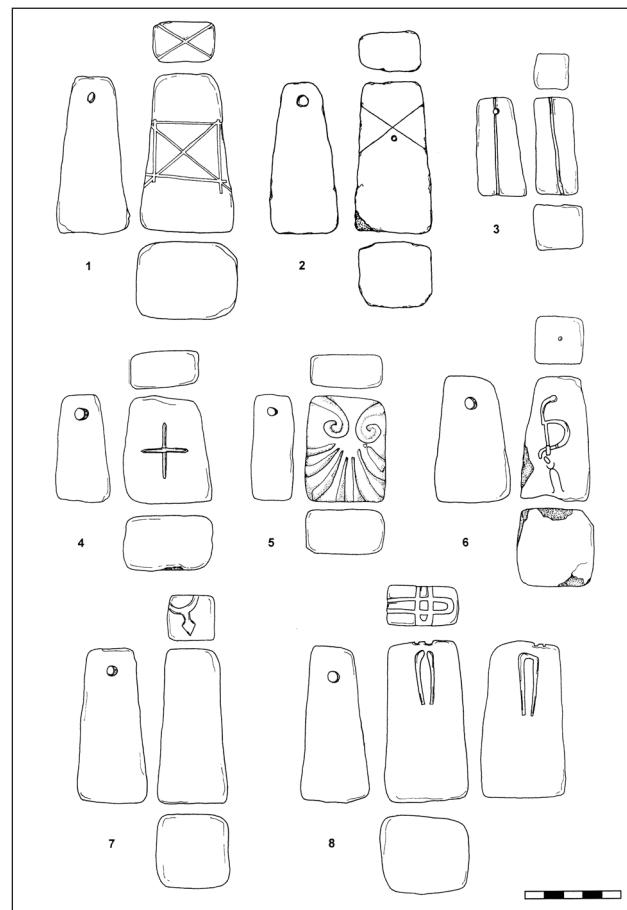


Abb.8: Webgewichte mit unterschiedlichen Verzierungsvarianten aus Ascoli Satriano (Colle Serpente 1-4, 6-8 / Giarnera Piccola 5) (Zeichnungen: A. Krassnitzer, S. Rammer, L. Obojes).

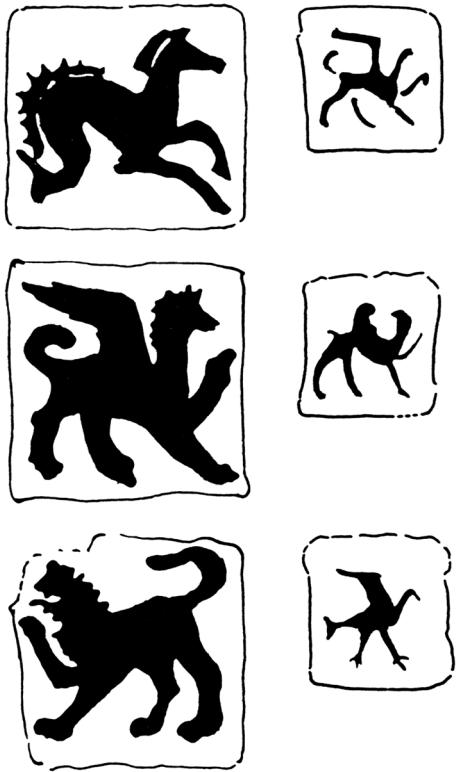


Abb.9: Bildstempel mit mythischen Tieren: Hippokamp, Greif, Raubkatze, Greif oder Chimäre, Vogel (nach Iker 1986: 413 Fig. 223b).

783; Iker 1995: 110) oder auf direkte Aktivitäten des Verstorbenen oder der Gesellschaft, in der er – als produktives Mitglied – lebte, hinweisen (Blundo 1996: 259). Wenn man sie als Etiketten von Waren deutet, leuchtet es ein, dass Warenzeichen zusammen mit den Waren oder stellvertretend für sie als Teil des Besitzes einer Gottheit gestiftet oder dem Toten beigegeben werden konnten.

Kommen wir nun zum zweiten Aspekt – der Form und Verzierung. Webgewichte werden üblicherweise aus Ton handmodelliert oder in seltenen Fällen in Pressmodellen geformt, aber auch Stücke aus Stein, Blei und sogar aus Glas sind bekannt. Durch kleine, noch in den weichen Ton gestoßene Holzstäbe, die anschließend nicht entfernt wurden, sondern im Ofen mitverbrannten, wurden sie im oberen Bereich gelocht.

Eine weitere Besonderheit daunischer Webgewichte stellt ihr Formenreichtum dar (Rutschmann 1988: 47–50; Tunzi Sisto 1988: 25–28). Am häufigsten treten pyramidenstumpfförmige Webgewichte mit trapez-

förmigem oder rechteckigem Querschnitt auf (Müller 2005: 272–273, 278–279). Daneben gibt es auch quaderförmige mit parallelen Seitenflächen (Lo Monaco 2002: 295 Nr. 25–30). Beide Gruppen lassen sich noch einmal in Stücke mit quadratischer und/oder rechteckiger Ober- bzw. Unterseite einteilen. Gelegentlich besitzen sie plastische Ausformungen wie z.B. vier kleine türmchenartige Erhebungen an der Oberseite (Abb. 4 vorne und 7,5).

Seltener sind Stücke in Zylinder- (Abb. 7,6) oder Kegelstumpfform mit runder Basis sowie solche in Scheibenform (Wuilleumier 1932: 26–64). Während letztere Variante in Nordapulien eher selten ist, ist sie die am Golf von Tarent am weitesten verbreitete Form.

Der Großteil der daunischen Webgewichte ist unverziert, gelegentlich können sie aber auf den Seiten, oftmals der ungelochten, aber auch der Oberseite einen mehr oder weniger komplexen Dekor aufweisen, der in den noch feuchten Ton eingedrückt bzw. später nach dem Brennen in Form von Ritzungen angebracht wurde. Bemerkenswert erscheint dabei v.a. die große Breite der Motivpalette (Tunzi Sisto 1988: 28–33).

Zentrales Problem ist aber bisher die Tatsache, dass im daunischen Bereich – außer für Nekropolen – kaum umfangreiche Materialaufnahmen durchgeführt und publiziert wurden. Generell steht die Siedlungsforschung in diesem Bereich erst an ihren Anfängen. So mag es nicht verwundern, dass die bisher umfangreichste Arbeit zur Materialgruppe der daunischen Webgewichte die Vorstellung einer privaten Sammlung darstellt. Hansuli Rutschmann, der sich mit Begeisterung der Sammlung von Webgewichten gewidmet und eine Kollektion von annähernd 900 Stücken zusammengetragen hatte, war der Erste, der auf Basis seiner Objekte versucht hat, eine Systematik der Formen- aber auch Verzierungsvarianten zu erstellen. Wie bei privaten Sammlungen oft der Fall, kann hier aber über das reine Objekt hinaus in Ermangelung von genauen Angaben zu Fundorten und Fundkontexten keine Aussage mehr getroffen werden.

Rutschmann gliederte sein System im Wesentlichen nach den Techniken bzw. Hilfsmitteln zur Anbringung von Zeichen und Verzierungen an Webgewichten (Rutschmann 1988: 50–54):

A. Abdrücke von Fingerspitzen oder Fingernägeln

- (Abb. 7,1-2)
- B. Abdrücke von Halmen oder Kleinsttierpfoten (Abb. 7,3)
 - C. Eindrücke von Punzen mit Kreuzen, Punkten, Ringen, Rosetten (einzelnen oder gereiht) (Abb. 7,4; 6-8)
 - D. Ritzungen von Buchstaben, geometrischen und figürlichen Motiven (Graffiti) (Abb. 8,1-4)
 - E. Stempel
 - E.a. Figürliche Stempel über die ganze Fläche der Pyramidenseite (Abb. 9)
 - E.b. Stempel mit pflanzlichen Motiven wie Ranken oder Eicheln (Abb. 8,5)
 - E.c. Abdrücke von Kleingegenständen des Alltags wie Fibeln, Pinzetten, Schmuckstücken, Schlüssel oder Pfeilspitzen, die in den feuchten Ton gedrückt wurden (Abb. 8,6-8)
 - F. Geometrische Stempel (Schlagmarken?)
 - G. Abdrücke von Gemmen (Abb. 10)
 - H. Plastisch geformte Webgewichte

Zur ersten Gruppe (Gruppe A) gehören Webgewichte mit Eindrücken durch Fingernägel auf der Ober- und der ungelochten Seite, wie zwei Beispiele aus Herdonia zeigen (Abb. 7,1-2). Ein Stück aus Ascoli Satriano (Gruppe B) weist auf zwei Seiten und oben Eindrücke auf, die die Spur eines kleinen Tieres über das Stück nachahmen (Abb. 7,3). Häufig sind Objekte mit Punzierungen (Gruppe C) wie Kreuzen, Punkten, Ringen, Rosetten usw. anzutreffen, die wohl von aus Metall, Knochen oder Holz zu denkenden Stempeln stammen. So sind Kreise und Kreisringe sowie verschiedene Punkte in Reihen und Linien zahlreich an den Webgewichten zu finden (Abb. 7,4; 6-8). Ritzungen (Gruppe D) können sowohl während des Herstellungsprozesses als auch danach angebracht worden sein. Neben einfachen und sich kreuzenden Linien, v.a. auf den Oberseiten, treten häufig geometrische (Abb. 8,1-4), aber auch einfache figürliche Darstellungen und selten Schriftzeichen auf (Santoro 1967: 285-288; Marchesini Velasco 1995: 1359-1386; Iker 1995: 110 Abb. 66). Es zeigt sich, dass offenbar bereits auf dieser einfachen Stufe eine Art Dekorationssprache für Webgewichte bestand. Figürliche Stempel (Gruppe E.a.) über die ganze Pyramidenseite bzw. wohl in Form hergestellte Webgewichte sind um vieles seltener. Während

ein Großteil der Webgewichte sicher aus lokaler Produktion stammt und auch am Herstellungsort Verwendung fand, weisen vereinzelte Funde – v.a. besonders verzierte Stücke – auch auf Handel hin. Drei Stücke aus unterschiedlichen daunischen Fundorten (Herdonia, Arpi und Salapia) mit der Darstellung einer behelmten Frau dürften ursprünglich wohl aus derselben Matrize stammen (Iker 1995: 110 Fig. 69). Neben weiteren figürlichen Darstellungen, hier einzelne recht-eckige Bildstempel mit mythologischen Tieren aus Herdonia (Iker 1986: 413 Fig. 223b; Iker 1995: 110 Fig. 70) (Abb. 9), kommen auch pflanzliche Motive wie Ranken und Palmetten vor (Gruppe E.b.), die zumeist bildgleich auf beiden ungelochten Seiten angebracht wurden (Abb. 8,5). Eine große Gruppe (Gruppe E.c.) bilden Stücke, bei denen Kleingegenstände des täglichen Gebrauchs wie Fibeln, Pinzetten, Nadelköpfe, Schmuckstücke (Amulette, Fingerringe), Schlüssel, Pfeilspitzen oder Münzen in den noch feuchten Ton gedrückt wurden. Als Beispiele vom Colle Serpente in Ascoli Satriano seien hier nur ein Ringabdruck auf der Oberseite eines Webgewichts (Abb. 8,7) und der Abdruck einer Fibel angesprochen (Abb. 4 und 8,6). Üblicherweise handelt es sich hierbei um kleine Eisen-



Abb.10: Gemmenabdruck auf dem Webgewicht eines Webstuhls, Haus 1, Colle Serpente, Ascoli Satriano, 4. Jh. v. Chr. (Foto: F.M. Müller).

oder Bronzefibeln aus dem 4. Jh. v.Chr. Sehr zahlreich in Ascoli Satriano und ausschließlich auf den bereits vorgestellten Webstuhl in Haus 1 (Abb. 3) beschränkt ist die Gruppe mit hufeisenförmigen Eindrücken, die möglicherweise als von einer Pinzette stammend gedeutet werden können (Abb. 4 und 8,8). Häufig und in Daunien sehr beliebt (Gruppe G), direkt aus Grabungsbefunden aber nur kaum bekannt, sind Gemmen (Abb. 10), die in ihren Darstellungen den allgemeinen Motivschatz der hellenistischen Steinschneider zeigen (Rutschmann 1988: 52–54). Plastisch geformte Stücke (Gruppe H) sind um vieles seltener. Ein Webgewicht in Form eines dreifachen Gesichtes und ein weiteres mit einem fast plastisch geformten weiblichen Kopf aus dem 4./3. Jh. v.Chr. wurden in Arpi gefunden (Rutschmann 1988: 46).

Bleibt nun abschließend die Frage nach der Deutung und dem Sinn solcher Verzierungslemente. Über eine rein als Elemente des Dekors hinausgehende Bedeutung der Verzierungen lassen sich nur

Vermutungen anstellen. So können gerade die einfachen Zeichen und geometrischen Muster aus dem Herstellungsprozess der Webgewichte stammen und individuell auf bestimmte Hersteller oder Handwerker hinweisen (Marchi 1991: 128; Mingazzini 1974: 209), aber auch mit Arbeitsabläufen der Textilherstellung zu tun haben (Lo Monaco 2002: 288), möglicherweise den Platz der einzelnen Webgewichte am Webstuhl bestimmen. Ritzungen können freilich auch im Nachhinein von den Besitzern angebracht worden sein, um so ihr Eigentum zu kennzeichnen (Iker 1995: 109). Gerade bei besonders verzierten Stücken v.a. aus Grabfunden und Heiligtümern wird man eine symbolische Bedeutung hingegen nicht ausschließen dürfen, da viele der angebrachten Motive durchaus im Sinne von glückbringenden Zeichen als Lebens- und Fruchtbarkeitssymbole gedeutet werden können (Rutschmann 1988: 54). Ein klarer Beweis dafür wird beim derzeitigen Grabungs-, Forschungs- und Publicationsstand aber wohl kaum zu erbringen sein.

Literatur

- Blundo, A.G. (1996), Pesi da telaio, pasta vitrea, osso. In: De Juliiis, E.M. [Hrsg.], San Severo. La necropoli di masseria Casone. Bari: 259.
- Buchner, G., Rittmann, A. (1948), Origine e passato dell'isola di Ischia. Napoli.
- Chamay, J. [Hrsg.] (1994), L'art des peuples italiques. 3000 à 300 avant J.-C. Napoli.
- Clark, L. (1983), Notes on small textile frames pictured on Greek Vases. *American Journal of Archaeology* 87/1: 91–96.
- Dally, O. (2000), Canosa, Località San Leuco. Untersuchungen zu Akkulturationsprozessen vom 6. bis zum 2. Jh. v.Chr. am Beispiel eines daunischen Heiligtums. Heidelberg.
- Davidson, G.R. (1952), Corinth XII. The Minor Objects: 146–172 Taf. 74–77.
- De Juliiis, E.M. (1977), La ceramica geometrica della Daunia. Firenze.
- De Juliiis, E.M. [Hrsg.] (1984), Gli Ori di Taranto in Età Ellenistica. Milano.
- De Juliiis, E.M. [Hrsg.] (1996), San Severo. La necropoli di masseria Casone. Bari.
- Delplace, Ch. (1968), Chronique des fouilles dans les Pouilles 1965 à 1967. *L'Antiquité Classique* 37: 205–241.
- DiVita, A. (1956), Sui pesi da telaio: una nota. *Archeologia Classica* 8: 40–44.
- Dörpfeld, W. (1902), Troja und Ilion. Athen.
- Dumont, A. (1872), Inscriptions céramiques de Grèce, Paris.
- Fabbri, M. (2002), Sagio I: le fasi. In: Fabbri, M., Osanna, M. [Hrsg.], Auscolum I. L'abitato daunio sulla collina del Serpente di Ascoli Satriano. Foggia: 23–41.
- Forbes, R.J. (1964), Studies in ancient technology IV. Leiden.
- Graepler, D. (1997), Tonfiguren im Grab. Fundkontexte hellenistischer Terrakotten aus der Nekropole von Tarent. München.
- Iker, R. (1986), Les tombes dauniennes, Ordona VII 2. Bruxelles–Rome.
- Iker, R. (1995), La coroplastica. In: Mertens, J. [Hrsg.], Herdonia. Scoperta di una città. Bari: 106–107.
- Iker, R. (1995), Pesi da telaio. In: Mertens, J. [Hrsg.], Herdonia. Scoperta di una città. Bari: 109–110.
- Kron, U. (1992), Frauenfeste in Demeterheiligtümern: Das Thesmophorion von Bitalemi. Eine Archäologische Fallstudie. Archäologischer Anzeiger: 630–631.
- Laimer, M., Larcher, A. (2006), Archäologische Ausgrabungen in der Giarnera Piccola in Ascoli Satriano (Provinz Foggia) 1999 und 2001–2005. *Römische Historische Mitteilungen* 48: 17–68.
- Larcher, A. (2001), Österreichische Ausgrabungen in Daunien: Ascoli Satriano, Provinz Foggia. *Römische Historische Mitteilungen* 43: 145–177.
- Larcher, A., Müller, F.M. (im Druck 2007), Scavi dell'Università di Innsbruck sul Colle Serpente ad Ascoli Satriano dal 1997 al 2002. In: Atti delle Giornate sulla Storia e l'Archeologia della Daunia. Insulae Diomedae.
- Lo Monaco, A. (2002), Pesi da telaio e fuserole. In: Fabbri, M., Osanna, M. [Hrsg.], Auscolum I. L'abitato daunio sulla collina del Serpente di Ascoli Satriano. Foggia: 288–300.
- Lucatorto, G. (1980), Il culto betilico e pesi da telaio. *Archivio Storico Pugliese* 33: 365–284.
- Maes, K. (1974), La piccola plastica fittile della Daunia. *Bulletin de l'Institut Historique Belge de Rome* 44: 353–378.
- Maggiulli, P. (1916), Piramidette tronche di terracotta. *Rivista Storica Salentina* 7: 129–143.
- Marchesini Velasco, S. (1995), Le piramidette messapiche iscritte. Annali della scuola normale superiore di Pisa, XXV, 4: 1359–1386.
- Marchi, M.L. (1991), Pesi da telaio, in: Salvatore, M. [Hrsg.], Il museo archeologico nazionale di Venosa: 128–134.
- Marconi, P. (1930), Himera. Atti e memorie della Società Magna Grecia: 151–154.
- Martinelli S. (1988), Oggetti d'uso. In: Giorgio, M., Martinelli, S. et al., *Forentum I. Le necropoli di Lavello. Venosa*: 266–267.
- Mazzei, M. [Hrsg.] (1984), La Daunia antica. Dalla preistoria all'altomedioevo. Milano.
- Mertens, J. (1967), Ordona II. Études de philologie, d'archéologie et d'histoire anciennes publiées par l'Institut Historique Belge de Rome IX. Bruxelles–Rome.
- Militello, E. (1960), Terravecchia di Cuti. Palermo.
- Mingazzini, P. (1974), Sull'uso e sullo scopo dei pesi da telaio. *Rendiconti dell'Accademia Nazionale dei Lincei* 29: 201–220.
- Mosso, A. (1909), Stazione preistorica di Coppa Nevigata, presso Manfredonia. *Rendiconti dell'Accademia Nazionale dei Lincei*: 72–77.
- Müller, F.M. (2005), Eine Ansammlung von Webgewichten aus dem Bereich der zentralen Hügelkuppe des Colle Serpente in Ascoli Satriano (Foggia/Italien). In: Grabherr, G., Kainrath, B. et al. [Hrsg.], Vis Imaginum. Festschrift für Elisabeth Walde zum 65. Geburtstag: 269–279.
- Müller, F.M. (2006), Daunische Siedlungsbefunde auf dem Colle Serpente in Ascoli Satriano. *Forum Archaeologiae* 39/VI.
- Nava, M.L. (1988), Le stele della Daunia. Dalle scoperte di Silvio Ferri agli studi più Recenti. Venezia.
- Nava, M.L. (2001), Le stele daunie. Foggia.
- Orlandini, P. (1953), Scopo e significato dei cosiddetti 'pesi da telaio'. *Rendiconti dell'Accademia Nazionale dei Lincei* VIII: 441–444.
- Orlandini, P. (1962), Gela. L'acropoli di Gea, Notizie degli scavi di antichità: 352–353, 362–365.
- Orsi, P. (1906), Gela. *Monumenti Antichi* 17: 673ff.
- Pace, B. (1945), Arte e civiltà della Sicilia antica III. Milano.
- Pigorini, L. (1890), Di un oggetto di bronzo italico della prima età del Ferro e di alcune sue imitazioni in terracotta. *Bullettino di Paleontologia Italiana* XIV: 62–76.
- Rellini, U. (1934–1935), Piramidette messapiche. *Bullettino di Paleontologia Italiana* LIV: 179–181.
- Rutschmann, H. (1988), Webgewichte als Bildträger. *Antike Welt* 2: 46–55.
- Salinas, A. (1863), I monumenti sepolcrali scoperti presso la chiesa della S. Trinità in Atene. Torino.
- Santoro, C. (1967), Piramidette messapiche. *Annali della Facoltà di*

- Magistero dell'Università di Bari 6: 285-288.
- Schliemann, H. (1990), Bericht über die Ausgrabungen in Troja in den Jahren 1871-1873. Düsseldorf-Zürich.
- Truhelka, Č. (1904), Der vorgeschichtliche Pfahlbau im Savebette bei Donja Dolina (Bezirk Bosnisch-Gradiška). In: Hoernes, M. [Hrsg.], Wissenschaftliche Mitteilungen aus Bosnien und der Herzegovina 9. Wien: 3-156.
- Tunzi Sisto, A.M. (1988), Pesi fittili da Adelfia dalla protostoria all'età classica. Tipologia di forme e decorazioni. Manduria-Bari-Roma.
- Wilson, L.M. (1938), The clothing of the Ancient Romans. Baltimore.
- Wuilleumier, P. (1932), Les disques de Tarente. Revue archéologique: 26-64.
- Yntema, D.G. (1990), The Matt-painted Pottery of Southern Italy. A general survey of the Matt-painted Pottery styles of southern Italy during the final bronze age and the iron age. Lecce.
- Zancani Montuoro, P. (1965-66), L'edificio quadrato nell'Heraion alla foce Sele. Atti e memorie della Società Magna Grecia VI-VII: 23-195.

Diskussion

Katrin Kania

Gibt es Gruppen von gleich oder gleichartig verzierten Stücken und was wiegen diese?

Florian Müller

Da die bearbeiteten Stücke vorwiegend aus Sammlungen stammen, ist dazu kaum eine begründete Aussage zu treffen. Unter den wenigen Objekten, die aus dokumentierten Grabungen stammen, gibt es eine Gruppe, deren Fundlage als zusammengebrochener Webstuhl interpretiert wurde, die keine Verzierung haben; sowie einen ähnlichen Befund, bei dem alle Gewichte dieselbe Verzierung, Form, Größe und Gewicht aufweisen. Wegen der geringen Zahl an Befunden kann es sich bei solchen Zusammenstellungen aber auch um Zufall handeln.

Katrin Kania

Es ist webtechnisch nötig zu wissen, welche Gewichte wo bzw. für welchen Stoff verwendet werden. Eine Kennzeichnung über die Verzierung würde die Auswahl aus dem Fundus erleichtern.

Florian Müller

Dass die Verzierungen gleichzeitig als Markierung für Typ oder Gewicht etc. des einzelnen Stücks dienen könnten, wäre eine logische Erklärung.

Clemens Eibner

Bei dem vorgestellten Grab, in dem der männliche Bestattete ein einzelnes Webgewicht in Kopfhöhe beigegeben hatte, kann es sich auch um eine Kopfunterlage/-stütze handeln.

Karina Grömer

Sind die besonders schön verzierten Stücke einer bestimmten Gewichtsgruppe zuordenbar?

Florian Müller

Es gibt über alle Funde hinweg, unabhängig von Form und Verzierung, keine auffälligen Unterschiede im Gewicht.

Karina Grömer

Gerade bei Funden aus Tempelanlagen kann wieder einmal an eine kulturelle Interpretation gedacht werden. Wenn die besonders aufwendig verzierten Webgewichte die leichtesten/schmalsten gewesen wären, läge der Schluss nahe: besonders feine Stoffe – hergestellt mit besonders schönen Webgewichten (und umgekehrt: grobe Stoffe mit schweren unverzierten Webgewichten).

Florian Müller

Die Betrachtung von der technologischen Seite her ist sehr interessant. Weil den meisten Webgewichten bisher der Befund fehlt und es sich vor allem um Einzelstücke handelt, wurden diese vorwiegend nach anderen Gesichtspunkten untersucht.

Karina Grömer

Die Möglichkeiten einer statistischen Auswertung sind leider beschränkt. Besonders spannend wäre eine Analyse im Vergleich mit den Geweben aus dem selben Kontext.

Martin Trachsel

Anhand von Gebrauchsspuren sollte sich feststellen lassen, ob die Funde aus den Heiligtümern neuwertige oder benutzte Stücke sind.

Gabriele Albers

Gibt es in den Gräbern auch andere Geräte zur Textilverarbeitung?

Florian Müller

Geräte zur Textilverarbeitung sind insgesamt eher vereinzelt beigegeben worden; auch die Webgewichte kommen nur selten aus Gräbern.

Claudia-Martina Perkounig

Eine weitere Denkmöglichkeit wäre, die Webgewichte als Marken anzusehen, mit denen Stoffe, die zur Reparatur oder Weiterverarbeitung weggegeben werden, gekennzeichnet sind.

Alexandrine Eibner

Im Pinzgau sind Beigaben von ganzen Webstühlen in den Gräbern üblich.

Zusammenfassung der Diskussion

Aufgrund der Tatsache, dass es sich bei den untersuchten Fundstücken fast ausschließlich um solche aus Sammlungen handelt, also nur wenige Befundsituationen dazu bekannt sind, ist es schwierig die einzelnen Interpretationsvorschläge zu stützen. Meist wird infrage gestellt, dass es sich bei den Marken und Verzierungen alleine um schmückende Details handelt. In der Diskussion werden Möglichkeiten webtechnischer Natur genannt (Kenntlichmachen verschiedener Gewichtsklassen, Lokalisierung auf dem Webstuhl) aber auch Betrachtungsweisen eher nutzungsbedingter Gründe für die unterschiedlichen Ausformungen (Markieren von Besitz bei Verarbeitung außer Haus, Kennzeichnen von Qualität oder Preis oder Herkunft der Ware). Die Gewichtsunterschiede aller untersuchten Stücke sind aber insgesamt zu wenig aussagekräftig. Sollten sich „schöne Webgewichte auf feine Stoffe“ beziehen lassen, würde dies eine Erklärung für die Funde in Heiligtümern (von denen nicht bekannt ist, ob es sich um gebrauchte oder neuwertige Stücke handelt) bieten: verziertes Webgewicht als pars pro toto oder Symbol für den Stoff. In Gräbern gibt es unterschiedliche Geräte zur Textilverarbeitung, Webgewichte sind selten und kommen dann einzeln vor, wie im gezeigten Beispiel vielleicht als Kopfunterlage verwendet.

